



Abend-

Zeitung.

259.

Montag, am 30. October 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler [Zb. Heu].

Trinksprüche,

beim Abschiedmahle im Kreise der Freunde in
Marienbad in Klinger's Saale
am 10ten August 1826.

1.

Vorwort.

Die Spanne Zeit gleicht einer kurzen Reise!
Pilgrimme sind wir mit der Kürbisflasche,
Reich, oder arm, mit voller, leerer Tasche,
Auf Dornenpfaden und — auf glattem Gleise.

Doch, daß geduldig jeder sich erweise,
Winkt hie und da ein Gasthaus, daß der rasche
Wallfahrer sich da stärke, säub're, wasche,
Nicht einsam, nein, stets froh in frohem Kreise.

Seht, Kastag halten wir zur guten Stunde,
Wir, die Ein Zweck vereint in diesem Thale,
Wir, die Ein Mahl vereint in diesem Saale
Des wackern Klinger. Nun geb' jeder Kunde
Was ihm das Liebste in Marienbad winke,
Damit der rechte Toast im Glase blinke.

Trinket, Ihr Freunde, es winket im Glas
Uns nicht vergebens das perlende Raß,
Schlürfet vom Nagel den Tropfen, geweiht
Unserer Liebchaft. Es fliehet die Zeit.

2.

Der Kreuz- und Heilbrunnen.

Das Kreuz, Ihr Freunde, ist der Gnade Zeichen,
Durch's Kreuz zum Licht, dem Kreuz entquillt
das Leben ¹⁾.

So laßt uns denn das Kreuz mit Dank erheben,
Dem an dem Kreuzborn wir die Becher reichen.

¹⁾ Ueber der Colonnade des Kreuzbrunnens glänzt vom
Morgensrauche vergoldet, vom Mondlichte versilbert

Mag Andacht ihre Knie anbetend neigen,
Mag Wonneshauer durch die Glieder beben,
Wenn, was Gott einst Sanct Helenen gegeben ²⁾,
Die Priester als des Heiles Urborn zeigen.

Wir halten's heute mit des Kreuzborns Segen,
Hier hat das Kreuz fünffaches Heil entsiegelt.
Glänzt nicht von da Genesung uns entgegen?
Auf, laßt dem Heilquell, aus den Lilien sprießen,
In deren Glocken Lebensthan sich spiegelt,
Des Dankes Ersiling aus den Gläsern fließen!

Lilien um die Schläfe gewunden,
Weil wir hier trinkend das Labsal gefunden;
Dem wir nun dankend das Lebehoch bringen,
Laßt ihm die Glasharmonika klingen.

3.

Ereue Freundschaft.

Und weil wir alle heilbedürftig kamen,
Umschlang uns hier der Freundschaft Rosenkette,
Wir klagten unsre Noth uns um die Wette,
Sympathisirten mit den Tauben, Lahmen;

Doch Lust flocht Kränze um den schwarzen Rahmen;
Ein Freundschaftszug ward jede Ruhesätte,
Damit entrunzelt jede Stirn sich glatte;
In Bäume schnitten wir geliebte Namen.

Drum laßt uns, die wir hier so gern uns fanden
Und nicht allein auf morgen uns verbanden,
Uns heut' zum Abschied wahre Freundschaft schwören.

¹⁾ das Kreuz, welches zur Bezeichnung des Stiles Lept,
welches dies alles so ordnete, die Kuppel schmückt.

²⁾ Man kennt die auch durch ein Kirchenfest gefeier-
te Kreuz-Erhöhung zum Andenken des von der
Mutter des Kaisers Constantin, St. Helena, zu Jeru-
salem wiedergefundenen Kreuzes.

Der Gas im Brunnenglase perlt, verschwindet.
So nicht der Bund, den Herz und Mund verkün-
det,
Stoßt an, daß unsern Schwur die Götter hören.

Freundschaft, die wir als felsfest probten,
Freundschaft, der wir hier Treue gelobten,
Ihr sei der Opferbecher gebracht,
Daß sie nach Jahren, wie heute, uns lacht.

4.

Korallen und Krystallen.

Kennt Ihr das Halsband im Homer 1)? Korallen,
Die Meerfräulein sich brachen in den Tiefen,
Am Muscheltiff, wo unberührt sie schliefen,
Reih'n schimmernd sich an Diamant-Krystallen.

Last seh'n, wird Euch ein Gleichniß wohl gefallen?
Wir Männer, die, wenn wir hier trostlos liefen,
Die Frau'n und Töchter als Schutzengel riefen,
Sind die Korallen, Frau'n sind die Krystallen.

Sie sind die Edelstein' in unsern Reihen,
Sie sind die Perlen. Ach, könnt' ich sie schmük-
ken,

Den Perlen wollt' ich Perlenschnuren weihen;
Doch ich bin arm. Nun dann! im Saft der Neben
Sei ihrem Liebreiz, ihren sanften Blicken
Ein Lebehoch gebracht, daß lang' sie leben!

Ihrer, die Rosen in's mühsame Leben
Auch in Marienbad stechen und weben,
Diesen Webenden weih'n wir die Spenden
Hier und in Dresdens Nebengelenden!

5.

Die Fackel dem Nachfolgenden.

Habt Ihr gehört vom Fackeltanz der Alten? 2)
Wettlauf wird Fackeltanz. Wer abtritt, reicht
Die Fackel dem, der ausläuft. Jeder zeigt
Dem jüngsten Läufer, wie sie festzuhalten.

Beim Licht besch'n, wird's klar sich uns entfalten,
Daß unser Thun dem Fackellauf hier gleicht;
Schnell lösen wir uns ab. Dem sinkt, dem steigt
Die Fackel, so muß sich der Lauf gestalten.

Wir seh'n uns hier vielleicht zum letzten Male,
So perle, Wein! noch einmal im Wokale.
Den noch hier weilenden gilt uns're Spende.
Freund Martin und Freund Wachler 3), Euch
sei heute

Die Fackel überreicht im Kreis der Frende.
Trinkt Alle mit, daß Alles froh sich ende.

1) Alte Schollen zu Odys. XV, 469 bemerken, daß man auch Halsbänder, wo Korallen mit Krystallen wechselt, so wie dort Bernstein mit Gold wechselt, gehabt habe.

2) In Athen wurde dem Vulcan ein nächtlicher Wettlauf mit Fackeln gehalten, Lampadophorie genannt. Der das Stel zuerst erreicht hatte, gab die Fackel dem Nächsten und so weiter.

3) Geh. Justizrath Martin von Jena und Conf. Rath und Oberbibliothekar Wachler aus Breslau blieben noch länger in Mauthausen zurück.

Alte Genossen des Bades, schenkt ein,
Jüngern Genossen den Becher zu weih'n!
Zündet die Fackel und spendet den Wein,
Fackellauf soll auch den Enkel noch freu'n!
Böttiger.

Die Heye Neuras.

[Fortsetzung.]

Nach sechstägiger Reise gelangten sie endlich am Torneasee (Torneaträtsch) an, der sich unter dem 80sten Grade nördlicher Breite befindet. Er ist gegen funfzehn Meilen lang und drei breit. Hohe Berge, deren schneebedeckte Gipfel in stete Wolken gehüllt sind, umgeben ihn von allen Seiten, daher er mehr als drei Vierteltheile des Jahres zugefroren ist. Wo der Torneastuß aus diesem See entspringt, da bildet er eine kleine Insel, die von lauter Wasserfällen umgeben ist und zu der man nur mit großer Mühe gelangen kann. Sie heißt das Seytafeld und birgt den berühmten Altar des Seyta. Rennthierhörner und Birkenreisler schmücken ihn und beweisen, daß der Aberglaube der Lappen noch immer an seinen alten Dämonen hängt. Ein mit Fett und Blut beschmierter Stein gilt für den Gott Seyta, andere kleinere als seine Frau, Kinder und Knechte. Mit allen Zeichen der Furcht sah Thor den vertraulichen Umgang der Fremden mit den Göttern, warnte vor deren Zorn und zeigte ihnen den Burdon oder Stab des Seyta — einen Stock mit eingeschnittenen Charakteren — welchen er zu seinen Reisen brauche. Ohne auf solch Geschwätz zu hören, betrachtete Gustav mit archäologischer Genauigkeit diesen klassischen Ort, untersuchte die göttlichen Steine, welche keine andere Form hatten, als ihnen Schnee und Regen allmählig gaben und stieß dabei den mächtigen Seyta, an welchen er sich lehnte, um. Donnernd und prasselnd fiel dieser auf die Steine und Reiser, entsetzt starrte gestäubten Haares Thor den Frevler an, dessen Muth ein hexenhaftes Frauenbild brach, das sich aus einem Reifighaufen erhob und die rollenden, rothumranderten Augen auf die Fremdlinge heftete. Das weiße Haar umflatterte in einzelnen Locken ihr furchtbares Antlitz, wie Fensterladen, die der Wind bald vor-, bald rückwärts schlägt, klappten die Augenlieder über die verkohlten Augen, krampfhaft zuckte der Mund und die langfingerige Knochenhand hielt einen gestreiften Stab. Das ist die Heye Neuras! stöhnte Gustav vor sich hin, doch ohne diesen eines Blickes zu würdigen, drohete sie gegen Adolphsen herüber mit den Worten:

Fliehe, mordlustiger Olaf! Hast Du an meinem John Jacob noch nicht genug, mußt Du auch nach meiner Olga die blutige Faust strecken?

Was weißt Du von meiner Olga? donnerte der Freiherr, dessen Entsetzen dem Namen der Geliebten gewichen war, die Hexe an, welche an ihnen vorbeihuckte.

Nichts, — erwiderte tonlos die Gefragte — als was die sieben Kräuter der Planeten mir gesagt haben und was Dir nicht zu wissen frommt.

Zitternd bat der Gottesgelehrte seinen Freund, doch ja die Alrunen ziehen zu lassen, zufällig beschwor ihn Thor mit allen Zeichen des Entsetzens und der Freiherr gab nach, da er selbst nicht wußte, was er eigentlich mit der Alten machen sollte, die sich unterdessen ihren Augen entzogen hatte. Desto hartnäckiger drang er aber nun auch auf die Rückkehr zu seiner Olga, die er von den Fallstricken jener alten Betrügerin umgarnt wähnte. Nothgedrungen willigte Gustav ein und kaum hatte die Gesellschaft die Zauberinsel verlassen, als ein fürchterlicher Sturm sich erhob. Schwarze Wolken, auf den Flügeln des Orkans getragen, verdunkelten den Himmel, getäuscht von dieser Finsterniß wurden die Nachtvögel wach und umschwirrten freischend die Wanderer an dem unheimlichen Orte. Knarrend wankten die Fichten, krachend brachen Riesensämme vor der Gewalt des Sturms, rauschend fiel der Regen von den geschüttelten Häuptern der Bäume herab. Still schritten unsere drei Wanderer durch die zürnende Natur, seufzend nannte Thor den Namen des beleidigten Seyta, finster und in sich gefehrt ging Adolph, furchtsam sah Gustav in den endlosen Forst, der vor der Gewalt des Sturmes über ihm zusammenzubrechen drohte.

Als sie eine Meile fortgegangen waren, fand ihr Führer, daß er in jenem tollen Wetter und in seiner ängstlichen Befangenheit den Weg verfehlt habe und nicht recht wisse, in welcher Richtung er zu suchen sey. Zürnend fuhr Gustav bei dieser Nachricht den kleinen Lappländer an und schimpfte ihn einen dummen Pygmäen, der sich verlaufe wie jener Zwerg des Königs Stanislaus, der sich im Grase einer Wiese verirrt. Es blieb nun nichts übrig, als südlich zu steuern.

Nachdem sie diese Richtung einige Tage fortgesetzt hatten, ohne auch nur eine Spur menschlicher Betriebsamkeit zu finden, ohne andere Nahrung als

Waldbeeren und Vogeleyer, welche Thor mit großer Geschicklichkeit von den höchsten Bäumen holte, hörten sie endlich das Bellen eines Hundes. Nie hatte ihnen die lieblichste Musik so bezaubernd ertönt und selbst Gustav, der bis jetzt über ihre Rückreise und ihre Irrfahrt fortwährend schmollte, wurde wieder guter Laune, zog den verliebten Gesellen auf und rieth ihm mit Seneca von sich zu sagen: „Si quando fatuo delectari volo, non est longe quaerendus, me video“ *), oder mit Salomo: „Ich bin der Allernärrischste und Menschenverstand ist nicht bei mir“ **).

[Die Fortsetzung folgt.]

J e a n n i n .

Der Präsident Jeannin (geboren 1540, gestorben 1622), ein Liebling Heinrich's des Vierten, der sich durch seine uneigennütige Verwaltung der Finanzen unter diesem Könige einen ehrenvollen Namen erworben hat, war unter Karl IX. nur Amtmann (bailli) zu Autun.

Er erhielt den Befehl von diesem Monarchen, alle in Autun befindlichen Hugenotten verhaften und in der blutigen Bartholomäusnacht zu einer bestimmten Stunde ermorden zu lassen.

Jeannin ließ auch alle Hugenotten festnehmen; er schrieb aber an den Kanzler l' Hospital, daß er eine neue Ordre erwarte, um die Gefangenen dem Tode spfern zu lassen, weil man, nach der Verordnung eines weisen Kaisers, die Ausführung eines blutigen Befehls einige Tage aussetzen solle, damit ein Fürst Zeit gewönne, über eine in der Aufwallung des Zorns getroffene Anordnung mit kaltem Blute nachzudenken.

Man bereuete auch bald am französischen Hofe diese unmenschliche Grausamkeit. Der Kanzler l' Hospital gab dem Könige darauf diesen Brief zum Lesen und sagte dabei:

„Sire, das ist ein unbedeutender Richter, der uns über unsere Pflichten belehrt.“

R. Müchler.

*] Wenn ich manchmal mich an einem Thoren ergöhen will, brauche ich nicht lange zu suchen, sondern bloß mich anzusehn.

**] Sprüche 30, 2.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Von Verbrecher-Dramen und Rettung-Stücken war nicht viel auf dem Repertoire. Hoffmann's *Räjäorat*, von Vogel dramatisirt, kann man einmal schon mit ansehen, da Herr von Zieten mit meisterhafter Kunst das allzu Grelle in dem Charakter des alten verbrecherischen Daniel milderte. Ihre „beiden Sergeanten“ wurden, bis auf unverantwortliche Nachlässigkeiten in einer Rolle — (Herr Streit), wacker zusammengespield.

Wenn ich Ihnen nun noch des heiteren Spieles in Weber's „*Preciosa*“ gedenke, so bleibt mir nichts mehr zu erwähnen übrig, als Grillparzer's „*Medea*“, welche in Anwesenheit des Dichters in der ersten Messwoche gegeben wurde. Sie wissen aus Kunstberichten von Hamburg her, wie sehr Mad. Niedeke sich in der Hauptrolle auszeichnet. Ihre heroische Kraft, das Geniale im Erfassen und Wiedergeben einzelner Momente, und dabei doch eine gewisse künstlerische Mäßigung des Affektes sind bei dieser trefflichen Darstellerin sehr empfehlend.

Fr. Heinse.

Berlin, am 13. Oct. 1826.

Raupach's „beide Nachtwächter“ haben nicht sehr gefallen, doch wird das gewiß geschehen, wenn er nur das Stück mehr zusammenzieht, denn die drei letzten Akte sind für eine Posse viel zu lang; übrigens zeigte Raupach darin neuerdings viel Witz und Scharfsinn: *Nüchling (Till)*, Ihr genialer Flüsterleis, ist ausgezeichnet. — Dagegen hat „der Wechsler“, neues Lustspiel von Raupach, im Königsstädtischen Theater sich die Gunst des Publikums erworben; es verdient sie, denn die Intrigue ist leicht und rasch durchgeführt, die Figur des Wechslers (von Schmellka wahrhaft meisterlich gegeben) ein sehr gelungenes Charaktergemälde und der Dialog fließend und mitunter recht ergötzlich. — Auch Robert's treffende und treffliche „*Ueberbildeten*“ erschienen auf der Königsstädtischen Bühne, und wurden, was von dem dortigen Publikum, das früher „den zerbrochenen Krug“ ausgetrommelt hatte, gar nicht zu erwarten war, mit vieler Wärme aufgenommen; nur wurde leider von dem Moment an, wo Süßwald erscheint, durch eine zu ausgezeichnet originelle Maske des Darstellers (*Rosifke*), die Aufmerksamkeit der größern Zuschauermasse vom Stücke fast ganz abgezogen; indem sie sich daran kaum satt lachen konnte. Solche Neben-Effecthascherei gehört aber keineswegs in ein solches geist- und gehaltvolles Lustspiel, etwa nur in leichte oder flache Possen und *Baudeville's*, worin es nicht so auf die Einheit des Ganzen ankommt oder man froh ist, in einer Nebensache etwas Ergögliches zu finden. — Eine Folge ist, daß jetzt die Meisten nur deshalb die Wiederholungen der „*Ueberbildeten*“ besuchen, weil sie jene Maske anzieht, nicht, weil sie die mannigfaltigen Schönheiten und satyrischen Anspielungen des Stückes verstehen und gern hören; dergleichen Verschönerungen sollte aber keine vernünftige Theater-Direction dulden! — Was mag Robert dazu sagen, er könnte ein Seitenstück: „*Die Ungebildeten*“ schreiben.

Die *Eutorius* (ich glaube, sie spielte auch letzt hin bei Ihnen) giebt jetzt Gastrollen im Königsstädt.

Theater und zwar mit ziemlichen *furore*; sie ist beim Publikum sehr beliebt; doch halte ich sie nicht gerade für eine Künstlerin, sondern nur für eine recht gewandte Schauspielerin, die besonders durch viel äußere Anmuth und Lieblichkeit für sich einnimmt; bei ihrem ersten Auftreten wurde sie mit Blumen und Gedichten (eins recht hübsch von Holtei) freundlich begrüßt und — beworfen.

Unsere Kunstausstellung ist diesmal sehr reichhaltig ausgefallen. Unter den Gegenständen, die Kunstkenner und Laien gleich sehr ansprechen und gefallen, sind besonders: das lebensgroße Bildniß uners allverehrten Königs, von *Begasse* (in jeder Hinsicht ein Meisterstück); von demselben *Maria* mit dem *Jesuskinde* (in einer Blumeneinfassung von *de Heem*, 1650 gemalt) und das *Portrait Thormaldsens*, beides Bilder, die dem Maler große Ehre machen; eine *Bacchantin* mit einem Panther spielend, von *Dähling* (ein sehr anziehendes Bild, gelungene Darstellung des fecken *Muthwillens*); eine militairische Scene, so wie eine Jagdpartie und noch einige vom Professor *Franz Krüger*, alle durch große Nettigkeit und außerordentliche Aehnlichkeit der darauf sich befindenden Personen, die meisten Portraits sehr bekannter Individuen sind, ausgezeichnet; es ist derselbe, der durch seine vorzügliche Conterfeigung von Pferden in großem Rufe steht; *Ansicht der Petersinsel*, herrliche Landschaft von *Neuron*; von *Ludw. Robert* in Rom ein Räuber unter einem Felsenabhange, und ein Räuber, der seine schlafende Geliebte bewacht, beide wieder sehr schön, doch nicht so genial wie seine frühere berühmte „*Räuberbraut*“; trefflich ausgeführte Bildnisse der *Fürstin von Liegnitz*, vom Prof. *W. Schadow*, und unserer *Kronprinzessin* vom Prof. *Wach*; das neue *Palais* bei *Potsdam*, eine wahrhaft südliche Landschaft mit sehr vielem Leben, von *Ahlborn*; *Errettung der Danae*, Preisbild von *Hopfgarten*, besonders gelungen im Ausdruck der Figuren; *Scene aus Göthe's Faust*, und *Lear* bei *Cordelia's* Leiche, zwei höchst anziehende Gemälde von *Hildebrandt*, *Beweise* von den außerordentlichen Fortschritten des noch sehr jungen Malers, besonders das Letzte ist in *Lear's* Figur genial; von *Pistorius* sind mehrere Bildchen im niederländischen Style da, worauf er stolz sein kann, sie gefallen allgemein; ebenso in demselben Genre einige gelungene Stücke von *Grosclaude du Lode*, besonders *brav* ein *Trunkenbold*; zwei allerliebste Bilder, *Vis à vis* und die *Muthwilligen* von *Constantin Schröter* erregen allgemein große Aufmerksamkeit, ich habe noch selten so viel Leben und Ausdruck vereint in allen Figuren gefunden, wie man sie hier sieht; das zweite zeigt einen schlafenden *Bauer*, den ein Mädchen mit einem Halme an der Nase kitzelt, mit lachender Umgebung; wer es sieht, muß lachen; fünf sehr schöne *Kreidezeichnungen* von *Lernite* nach *Mantegna*. *Merkwürdig* und ausgezeichnet in jeder Art sind noch: *Bildniß Ludwig XVIII.* und des jetzigen Königs von Frankreich, dieß nach *Gerard*, beide von französischen *Gobelins* gearbeitet, aber so vorzüglich in *Farbengebung*, *Draperie* und *Gesichtsausdruck*, daß man die schönsten *Delgemälde* zu sehen glaubt. Unter den *Bildhauerarbeiten* sind herrliche Sachen von *G. Schadow*, *Rauch*, *Lieck* und *Wichmann*; noch zeichnet sich eine *Porzellanbüste* der jetzigen russischen Kaiserin mit einem äußerst kunstreich von *Bisquitporzellan* gearbeiteten (*Petinet*.) *Schleier* aus; die *Damen* insbesondere sind darüber ganz außer sich!

In No. 258 dieser Blätter ist am Schlusse des Repertoires statt „*Rossini*“ — *Meyer-Beer* zu lesen.